

JOURNAL FÜR ORNITHOLOGIE

Achtundachtzigster Jahrgang

Heft 4

Oktober

1940

Zur Biologie und Psychologie des Weidenlaubsängers (*Phylloscopus collybita*).

Von Hubertus v. Treuenfels (†).

Im Mai 1940, bald nach Beginn der siegreichen Offensive im Westen, ist HUBERTUS VON TREUENFELS als Oberleutnant in einer Aufklärungsabteilung für Deutschlands Zukunft gefallen.

Geboren am 16. September 1913 in Diestelow (Mecklenburg), blieb er bis zu seinem elften Jahre ganz auf dem Lande, wo er vom Pastor für ein Gymnasium vorbereitet wurde. Er besuchte dann 5 Jahre das Gymnasium in Doberan und



wohnte in dieser Zeit bei seinen Grosseltern in Ostseebad Kühlungsborn — also auch gewissermaßen auf dem Lande und ausserhalb der Schulstunden in grosser Ungebundenheit, so dass er immer in der freien Natur umherschweifen und seine Beobachtungen machen konnte. Da er wenig Neigung für die Wissenschaft in der

von der Schule gebotenen Form besass und diese auch auf dem Gymnasium in Misdroy — wo er 2 Jahre war — nicht grösser wurde, gaben ihn seine Eltern dann zu einem Förster in die Lehre, da sein Vater in ihm den Erben seiner grossen Forst Damerow sah und ihn dafür so gut wie möglich vorbereiten wollte. In den unruhigen Kampfzeiten war er schon in Doberan der Hitlerjugend beigetreten und war später in der S. A. und in dem damals noch freiwilligen Arbeitsdienst. 1934 trat er als einfacher Soldat in Ostpreussen bei dem Reiterregiment in Angerburg ein und wurde dort Fahnenjunker und Offizier.

Er war stets das, was man einen Einzelgänger nennt. Obwohl ein guter Kamerad und von seinen Untergebenen sehr geliebt, ging er doch am liebsten allein in Wald und Feld spazieren und konnte viele Stunden regungslos auf einem Boot im Schilf verborgen oder unter Büschen versteckt verbringen, um das geheimnisvolle Leben der Tierwelt und besonders der Vögel zu beobachten. So ging er auch schon als Kind seine eigenen Wege, sammelte Versteinerungen, Knochen, Vogelfedern, Nester, allerdings nur im Herbst, da er die grösste Achtung und Liebe für die kleinen Baumeister besass — und gestattete anderen nur ungeru einen Einblick in diese seine Leidenschaft, die ihn zugegebenermaßen ja auch oft von seinen Arbeiten und Schulpflichten abbielt. Niemals war er ein Jäger — nur im äussersten Notfall konnte er sich entschliessen, einen Schuss abzugeben; aber er wäre der treueste und liebevollste Heger des Waldes und seiner Bewohner geworden, den seine Eltern ihm anvertrauen wollten.

Vielen von uns Ornithologen war sein Name zum festen Begriff geworden, seitdem er im Journal für Ornithologie 1937 (S. 605—623) seinen inhaltvollen „Beitrag zur Brutbiologie des Waldlaubsängers (*Phylloscopus sibilatrix*)“ veröffentlicht hatte, und manch einer aus unserem Kreise hatte die Freude, die persönliche Bekanntschaft dieses hell begeisterten Jüngers der Vogelkunde zu machen. Er gehörte zu denjenigen, die aus Deutschland am IX. Internationalen Ornithologenkongress in Rouen teilgenommen haben. Die reichen Anregungen, die er dort empfing, haben ihn in der kurzen Spanne Zeit, die ihm noch zu leben beschieden war, fortgesetzt beschäftigt. Jede Stunde, die ihm der angespannte Dienst als aktiver Offizier zur Verfügung liess, benutzte er, um am weiteren Ausbau seiner Kenntnisse auf ornithologischem Gebiet zu arbeiten, wobei bald draussen mit äusserster Genauigkeit nach festem Plane beobachtet, bald die eigene Erfahrung durch das Studium der Literatur, der deutschen wie der ausländischen, wissenschaftlich vertieft wurde. In kluger Beschränkung vereinigte er seine Anstrengungen vornehmlich auf eine Vogelgruppe, die Laubsänger. So wurde er bald zu einem ausgezeichneten Kenner dieser Vögel. Es war ihm deutlich geworden, daß, wer die Lebensäusserungen unserer heimischen *Phylloscopus*-Arten richtig zu deuten trachtet, ohne eine gute Kenntnis der vielen asiatischen Formen nicht auskommen kann. So hat er denn in den letzten Jahren die reiche Literatur über die ganze Gattung *Phylloscopus* gründlich studiert und eine grosse Zahl von Notizen darüber gesammelt, die er, in Verbindung mit vielen von ihm selbst entworfenen Verbreitungskarten, für spätere Darstellungen zu verwerten plante.

Den Stoff zu seiner letzten Arbeit hat HUBERTUS VON TREUENFELS unmittelbar vor Ausbruch des Krieges gesammelt. Sie ist von ihm auf der Wacht am Westwall niedergeschrieben worden, in den Wochen ungeduldiger Erwartung der grossen Entscheidung. Sein letzter Brief an den Herausgeber gab der Freude Ausdruck,

dass diese Abhandlung bald im Journal stehen würde. Wenige Wochen später kam die Nachricht von seinem Heldentod.

HUBERTUS VON TREUENFELS hat uns mit dieser Abhandlung ein wissenschaftliches Vermächtnis von besonderer Art hinterlassen. In ihr wird der Versuch gewagt, die tierpsychologische Analyse, wie sie von der Schule HEINROTH-LORENZ begründet worden ist, auf die Deutung des Verhaltens freilebender Vögel anzuwenden. Damit hat v. TREUENFELS einen schwierigen Weg beschritten, der weit führt, auf dem ihm freilich auch nur die wenigen wirklich Berufenen werden folgen können.

Inhalt.

	Seite
1. Einleitung	511
2. Zweitbrut	512
3. Beteiligung des Männchens an der Fütterung	512
4. Verhalten der Altvögel bei der Jungenfütterung	514
5. Verhalten der Altvögel beim Ausfliegen der Jungen	518
6. Verhalten gegen Feinde	521
7. Verhalten der Jungvögel	523
a) Reaktion auf Aussenreize	523
b) Sperren und Fütterung	525
c) Verlassen des Nestes	531
8. Schrifttum	535

1. Einleitung.

Tierpsychologische Untersuchungen sind wegen des von der menschlichen Psychologie völlig abweichenden Triebhandlungs-Systems recht schwierig. Auch die Tatsache, dass in vielen Fällen Lernvorgänge hinzutreten und so eine Triebdressurverschränkung eintritt, und diese Vorgänge sich bei jeder Art in anderer Reihenfolge und in ganz unterschiedlicher Weise zeigen, macht das Eindringen in diese Materie nicht leicht. In vielen Fällen treten anscheinend auch noch individuelle Unterschiede in den Handlungsweisen hinzu.

Die sicherste Art, einen Vogel kennen zu lernen, ist die Haltung in der Gefangenschaft. Wenn dem Tier hier ein genügender und seinen Bedürfnissen entsprechender Raum zur Verfügung steht, wird er sich zweifellos auch ziemlich natürlich benehmen. Dagegen ist die Beobachtung in der freien Natur gewöhnlich nur lückenhaft, weil sich der Vogel dem Beobachter meist rasch entzieht. Die Voraussetzung, ein und dasselbe Tier längere Zeit hindurch beobachten zu können, die Sicherheit, dass es nicht mit anderen Individuen derselben Art verwechselt wird, ist am ehesten am Brutplatz gegeben. Hier am Nest lassen sich am Altvogel und an den Jungen Verhaltensweisen beobachten,